Zeitschrift: Schweizerdeutsch : Vierteljahresdruck des Vereins Schweizerdeutsch
Herausgeber: Verein Schweizerdeutsch
Band: - (1979)
Heft: 4

Rubrik: Guriner Sagen

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Calderón in Mundart?

Die Welttheatergesellschaft Einsiedeln führte seit 1924, in Fünfjahresabständen, Pedro Calderóns (1600–1681) Sakramentsspiel «El Gran Teatro del Mundo» in der deutschen Fassung Eichendorffs auf. Inspiriert durch Max Reinhardts Festspiel-Renaissance, versuchten sich Peter Erkelentz, Oskar Eberle und Erwin Kohlund in der festlichen Gestaltung vor der Einsiedler Klosterfassade. Eine gepflegte neuere Übersetzung von Hans Urs von Balthasar (1959) wurde nie verwendet.

Im Frühjahr 1979 liess sich der bekannte Regisseur Werner Düggelin als Spielleiter gewinnen. Seine Grundbedingung: den Laienspielern ist Hochdeutsch nicht zuzumuten – es kommt nur eine Mundartversion in Frage! Düggelin lieferte zugleich Textproben des aus dem Aargau stammenden Dramatikers Hansjörg Schneider («Sennentuntschi», «Der Erfinder» usw.). Aus der Spielergemeinschaft, aus dem Kloster Einsiedeln und von auswärts meldete sich Widerstand gegen diese Inszenierung an, also durchaus nicht nur «aus geistlichen Kreisen», wie die Presse vermutete. Allerdings waren die Bedenken des Klosters gegen eine «Entsakralisierung» des Spiels wohl zu ängstlich: Mundart bewältigt – in angemessenem Rahmen – sehr wohl geistliche Stoffe. Eher hätte von *Stilbruch* gegenüber der hochbarokken Spielidee und Calderóns allegorisch gedrängter, überreicher Sprache gesprochen werden sollen; auch die Verständlichkeit eines Mundarttextes für auswärtige Besucher fiel doch schwer ins Gewicht. Im Sommer trat Düggelin von seinem Auftrag zurück, da er den Spielern nicht eine ungeliebte Fassung aufdrängen wollte.

Unterdessen denkt man in Altdorf und Interlaken gewiss nicht daran, Schillers «Tell» zu verurnern oder zu veroberländern?

Paul Kamer

Guriner Sagen

Bosco Gurin ist bekanntlich das einzige Dorf im Tessin, wo man deutsch, einen eigenartigen Walserdialekt, spricht. Man kann ihn auf einer guten Schallplatte des Phonogrammarchivs Zürich hören oder im zugehörigen Textheft (bearbeitet von Rudolf Hotzenköcherle und Rudolf Brunner) auch lesen. Nun legt uns Emily Gerstner-Hirzel unter dem Titel «Aus der Volksüberlieferung von Bosco Gurin» einen ganzen Band gurinerdeutscher «Sagen, Berichte und Meinungen, Märchen und Schwänke» vor, die sie in feinfühliger Art aufgestöbert, in jahrelanger Arbeit gesammelt und in Schrift übertragen hat. Nicht weniger als 256 Nummern enthält das Buch: Welch ein Reichtum an volkstümlichem Erzählgut aus einem einzigen Dorf!

Alle Texte sind in einer mundartnahen, eher zu genauen und daher nicht leicht lesbaren Schreibweise aufgezeichnet, so dass man die Sprecherinnen und Sprecher (27 an der Zahl) sozusagen direkt erzählen hört; schriftdeutsche Übersetzungen erleichtern den Einstieg und das Verständnis der auch inhaltlich interessanten Erzählstücke. Eine ausführliche Einleitung, Erläuterungen, ein originelles Sachregister, dazu eine Art Grammatik des Dialekts (auf 40 Seiten) und ausgezeichnete Fotos von Karol Skripsky aus dem harten Leben dieser Bergbewohner und ihrer Kultur bereichern diesen erfreulichen Band.

Rudolf Trüb

(Schriften der Schweiz. Gesellschaft für Volkskunde, 63, Verlag G. Krebs, Basel 1979, Fr. 48.–)

Neuerscheinungen

Erzählungen

Heinrich Altherr, Sonnesiits ond schattehalb. Gschichte, Saage ond anders im Appezellerdialekt. Verlag Schläpfer Herisau/Trogen 1979. Fr. 16.80

Rosa Schuler-Schwendeler und *Josie Spiess,* Texte in Märchler Mundart. Marchring (Volks- und Heimatkunde der Landschaft March), Heft 19, Siebnen 1979. Fr. 5.–

Schallplatten

Meinrad Inglin, Chlaus Lymbacher. Stück in Schwyzer Mundart. Hörspieleinrichtung und Regie von Tino Arnold. Ex libris, 1979, EL 12348.

Walter Käslin mit *Urs Zumbühl,* ganz nooch bim Heldebrunne. Beckenried 1979. Fr. 20.–

Zur Mundartpflege

Grindelwald-Dytsch. Sterbende Wörter der Muttersprache, gesammelt und erläutert von *S. Brawand.* Verlag Heimatvereinigung Grindelwald 1977. Fr. 8.–

Us der Baademer Wöörter-Trukke. 50 Kapitel zur Mundart von Stadt und Landschaft Baden im Aargau, von *Heinrich Meng.* Verlag Badener Tagblatt 1979. Fr. 12.–

Tògeborger Spròòch ond Aart. Texte von *Th. Kappler,* Zeichnungen von *Milo Naef.* Verlag «Der Toggenburger», Wattwil. Erscheint 1980. ca. Fr. 20.–

Heinrich Lüssy, Bestand und Veränderung in der Mundart der Stadt Aarau. Eine dialektologische Skizze. Aarauer Neujahrsblätter 1979, S. 42–49.

Aus Guriner Sagen

Emily Gerstner hat – wie das heute bei Sagensammlungen üblich ist und wie es vor ihr z. B. Melchior Sooder bei seinen Haslitaler «Zelleni», Arnold Büchli bei seinen Bündner Erzählungen und Alois Senti bei seinen Sagen aus dem Sarganserland getan haben – nur sehr genau aufgeschrieben, was Gurinerinnen und Guriner ihr erzählt oder berichtet haben, Abgerundetes wie Bruchstücke. Sie hat sich also gehütet, daraus schöne Geschichten zu gestalten oder sie auch nur sprachlich auszufeilen oder umzuformen, wie man das von den Märchen der Brüder Grimm her kennt.

Wir geben aus der reichhaltigen Sammlung in der eigenartigen Mundart einige Proben, zum Teil mit Motiven, die man von anderswo kennt, und zwar in vereinfachter Schreibung. Dabei ist *i* fast wie *e* zu lesen, *ä* fast wie *a*, und *a* fast wie *o*.

No hitzutag ischt äs Oord in d Ääbi, das heisst «d Bärufallu». Zwaar äs ischt än Turä. Friänär het s in Gurin öuw no Bärä ghä, und dy heind d Lyt plaagut, schi hein nä Geis un Schaaf gfrässä, öuw äsä Chalbär. Düä heind schi d Mannä zämäntaa und hein aabgmachut, dem Ibil miässä mu aabhälffä. Schi hein gmerkt, dass där Bäru – schi hein äbämi einä gsee – eisdär zobruscht ufumä Läärch het gschlaaffä, wend är där Büich vollä het ghä. Duä heind sch däm Läärch hibsch d Rindu aabghöuwwä un heind schä ämandärscht hibsch drataa. Wiä där Bäru ischt ärwachät, ischt är hibschli abum Läärch chu, bis är ischt üf där aabgmachut Rindu chu. Är het schi wol wellä mit schynä Chrauwlu dra hä, abär äs het mu nyt gnitzt, är ischt mitsänt där Rindu ubär där Turä nidär purzlud und ischt tootä plibä. Äsoo het där letscht Bäru in Gurin glyfrut.

Noch heutzutage heisst eine Stelle in … «die Bärenfalle». Und zwar ist es eine Felswand. Früher gab es in Gurin auch Bären, und die plagten die Leute; sie frassen ihnen Ziegen und Schafe, ja sogar Kälber. Da taten sich die Männer zusammen und beschlossen, dass sie dem Übel abhelfen wollten. Sie hatten beobachtet, dass der Bär – sie sahen nur noch einen – zuoberst auf einer Lärche zu schlafen pflegte, wenn er den Bauch voll hatte. Da lösten sie der Lärche sorgfältig die Rinde ab und drückten sie wiederum an. Wie der Bär erwachte, kam er langsam die Lärche herunter, bis er die losgelöste Rinde erreichte. Er versuchte wohl, sich mit seinen Krallen an ihr festzuhalten, aber es nützte ihm nichts, er purzelte mitsamt der Rinde über die Felswand hinunter und blieb tot liegen. So endete der letzte Guriner Bär. (Nr. 30)

As Wilts (Wildes) ischt eimu Gottä gsyn. Und därnaa ischt ds Chinn gganngä wa (zu) schyn Gottä. Und därnaa het sch mu äs Eimärli vollts Cholä ggä. Und därnaa het sch mu gseit: «Abär düw lüägäscht de nit dri, was de dri ischt!» Und ääs ischt wundrigs gsyn un het driglüägät. Und därnaa het s d Cholä üisgworffä. Un ds Wiltä ischt mu naagganngä un het gseit: «Wi meä as du saascht (säst), wi minder das du hascht.» Un wiä s ischt heinchu, ischt no äs Choräli driplibä, und düä iss Golt gsyn. (Nr. 114)

Äs ischt ämaal äso Wättär gsyn wi hyr, und de hed än Püir firi gjaamrud un gflännät, dass mu ds Heww da… dass s firi leid ischt. De hed är ämaal… ischt mu Ysä-Hergut bigägnut, der het mu gseit: «Ich ubärlaa s diär, ds Wättär z richtän.» Un äär het gseit: «Güät, ich machu s schoon.» Und därnaa hed är ds Choorä gsäät, und de hed är s tiän z rägnun. Wiä s gnüägg het grägnut ghä, hed är tiän d Sunnu z schynän, und düä is s äsoo hibsch gwaxä, mu het mu fascht cheni züälüägä, wiä s waxt. Därnaa zletscht, i Braachut, hed är s wellä ga määjä, und de hed är gsee, dass ghein Bäcki dra sinn. De ischt mu no ämaal Ysä-Hergut bigägnud un het mu gseit: «Ja, düw hescht ds Wättär schoo güät gmachud, abär där Winn het halt gfäält, fir s z bifruchtun, das Choorä.»

Es war einmal Wetter wie heuer, und ein Bauer jammerte und klagte, dass ihm das Heu… dass es immer schlechtes Wetter sei. Eines Tages begegnete ihm der liebe Gott und sagte zu ihm: «Ich überlasse es dir, das Wetter zu regeln.» Er antwortete: «Gut, ich werde es schon machen.» Dann säte er Korn und liess regnen. Als es genug geregnet hatte, liess er die Sonne scheinen, und da wuchs es so schön, dass man fast zusehen konnte, wie es wuchs. Dann, Ende Juni, wollte er es mähen, und da sah er, dass keine Körner daran waren. «Da begegnete ihm nochmals der liebe Gott und sagte: «Ja, du hast das Wetter schon gut gemacht, nur fehlte eben der Wind, um es zu befruchten, das Korn.» (Nr. 255)

Radioansprachen von J. K. Scheuber

Viele Radiohörer kennen Pfarrhelfer J. K. Scheuber als freundlichen Helfer, der ihnen jeweils am Morgen in seiner kernigen Innerschweizer Mundart oder in volksnahem Hochdeutsch zum neuen Tag besinnliche Worte mitgab, ermunternd, erheiternd oder auch aufrüttelnd. Diese Radioansprachen sind vom Verlag Raeber in Luzern gesammelt herausgegeben worden, und es sind zuletzt ihrer zehn lesenswerte Büchlein geworden.

Wir geben daraus eine lehrreiche Anekdote:

E Puirämaa imene Grosswaarehuis

Da isch der Seppätoni, e Chliipuir, vo wiit oben im Bärg uf das